Redaktion und Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia"
Tel. 1081

Preis der Einzelnummer (Im Ausland Kč 2.-) Kč 1.40

Auslandspreise	Einzelnumm.		vierteljähr.	
Argentinien	Pes.	0.30	Pes.	3.60
Belgien	Frs.	2.—	Frs.	24.—
Bulgarien	Lew.	8.—	Lew.	96.—
Danzig	Guld.	0.30	Guld.	3.60
Deutschland	Mk.	0.25	Mk.	3.—
Estland	E.Kr	0.22	E. Kr.	2.64
Finnland	Fmk	4.—	Fmk.	48.—
Frankreich	Frs.	1.50	Frs.	18.—
Großbritannien	d.	4.—	sh.	4.—
Holland	Gld.	0.15	Gld.	1.80
Italien	Lir	1.10	Lir.	13.20
Jugoslawien	Din.	4.50	Din.	54.—
Lettland	Lat.	0.30	Lat.	3.60

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 16
Sonntag, 1. Oktober 1933

Bezugspreis im Quartal (Im Ausland Kč 24.-) Kč 18.-

Auslandspreise	Einzelnumm		vierteljährl.	
Litauen	Lit.	0.55	Lit.	6.60
Luxemburg	B. Frs.	2.—	B.Fr.	24.—
Norwegen	Kr	0.35	Kr.	4.20
Oesterreich	Sch	0.40	Schill.	4.80
Palästina	Mils	18.—	Mils	216.—
Polen	Zloty	0.50	Zloty	6.—
Portugal	Esc.	2.—	Esc.	24.—
Rumänien	Lei	10.—	Lei	120.—
Saargebiet	F.Fr.	1.50	F. Fr	18.—
Schweden	Kr	0.35	Kr	4.20
Schweiz	Frs.	0.30	Frs	3.60
Spanien	Pes.	0.70	Pes.	8.40
Ungarn	Pengö	0.35	Pengö	4.20
USA	Dollar	0.08	Dollar	0.96

Unschuldige in Leipzig - Schuldige in Genf

Zug um Zug enthüllt sich in Leipzig das Bild einer Verbrecherregierung, wie sie die Welt bisher noch nicht gesehen hat.

Erfolganbeter, die es in jedem Lager gibt, sind dabei, dieser Regierung, die durch Betrug und Gewalt zur Macht gekommen ist, alle möglichen Geschicklichkeiten anzudichten. Eine spätere Zeit wird über die Plumpheit staunen, mit der das imfamste Verbrechen aller Zeiten ins Werk gesetzt worden ist. Wie phantastisch dumm war doch der Versuch, einen Van der Lubbe als die Hauptperson einer sozialdemokratisch-kommunistischen Verschwörung hinzustellen, die mit Brand und Aufruhr auf Hochverrat ausging! Wie albern, sich gerade Torgler zu holen, der als Mensch in allen politischen Lagern die größten Sympathien genießt und von dem alle Welt weiß, daß er mit dem aberwitzigen Treiben des blöden Holländers nichts zu tun haben kann! Welcher Teufel hat die Regierung geritten, daß sie diesen Mann, der freiwillig zu ihr kam, um seine Unschuld zu erhärten, in Ketten schlagen und in einem großen Schauprozeß als personifizierten Bolschewistenschreck auftreten ließ? Sie hätten sich keinen besseren aussuchen können, wenn es ihr darauf angekommen wäre zu zeigen, daß die Verbrecher nicht auf der Anklagebank sitzen, sondern ganz wo anders.

Und der Schluß? Flucht vor der Oeffentlichkeit? Abbruch der Verhandlung? Schuldspruch? Freispruch? — Gleichviel! Dieser Prozeß kann ja gar nicht anders enden als mit einem moralischen Todesurteil gegen das System!

Indes fährt Göbbels vergnügt nach Genf und genießt in vollen Zügen seinen eigentümlichen Ruhm.

Der Reichslügenminister als Diplomat!

Ja wahrhaftig, wenn man heute fragt, welche außenpolitischen Ziele Hitler und Konsorten verfolgten, als sie Tausende deutscher Volksgenossen ermorden ließen, Zehntausende einkerkerten, Hunderttausende zum Hungertod verurteilten und allen die Lebensluft der persönlichen Freiheit stahlen, so erhält man darauf die Antwort, daß dies nur geschehen sei, um den Frieden Europas zu sichern. Trotz Erzberger und Rathenau, trotz Hermann Müller und Stresemann hat es noch nie eine deutsche Regierung gegeben, die so oft und so laut ihre unbedingt friedfertige Gesinnung betont hätte.

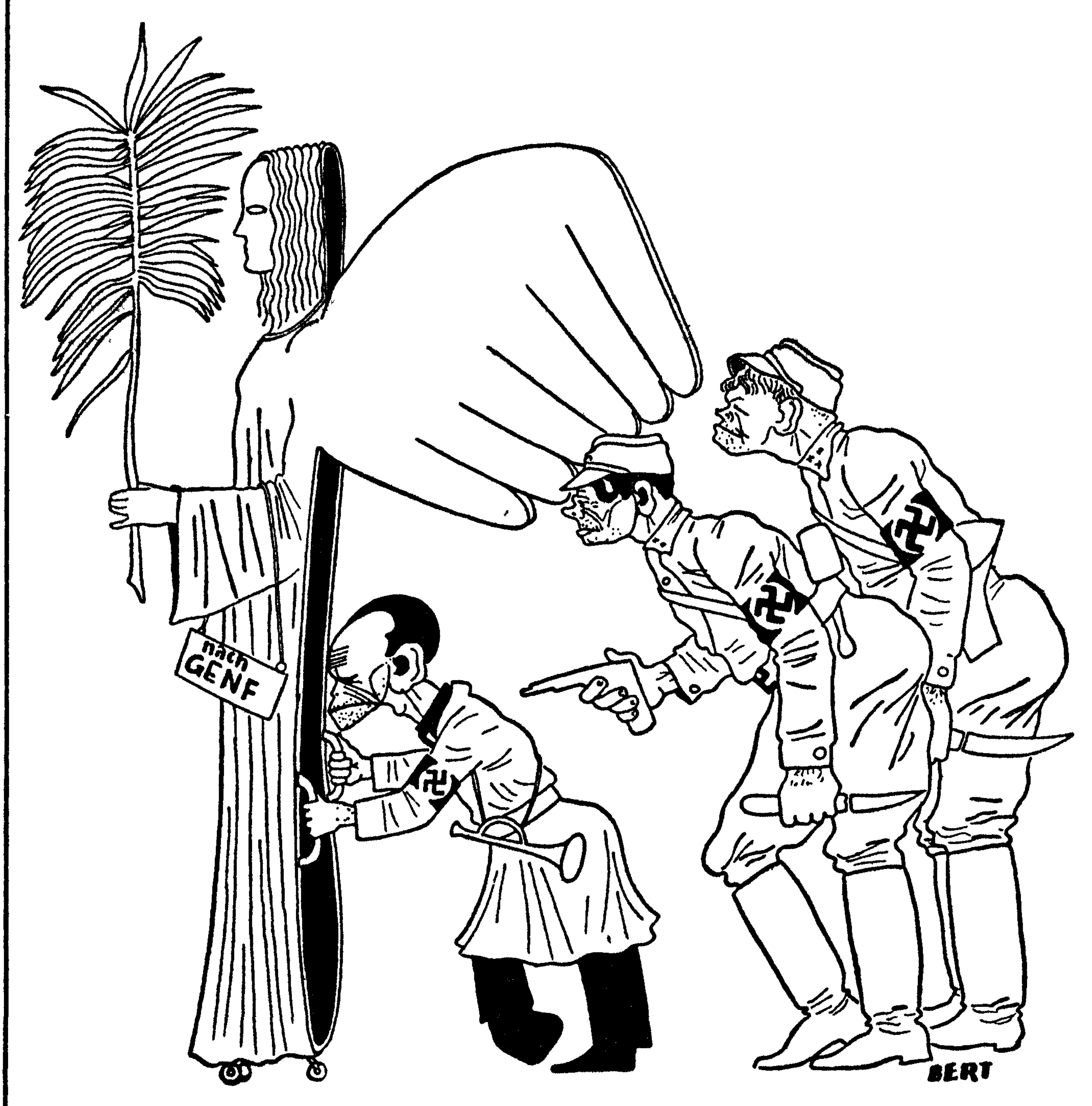
Freilich hat es auch keine so notwendig gehabt! Denn wie soll die Welt glauben, daß Hitler, der ungerührt zusieht, wenn deutsches Blut fließt, plötzlich blutscheu wird, wenn es sich um französisches oder sonstiges rassisch minderwertiges Blut handelt?

Wie soll die Welt glauben, daß Torgler den Reichstag angezündet hat, und wie soll sie glauben, daß Hitler die Flammen löschen will, die als Folge seines Wirkens überall in Europa aufzüngeln? Wie soll sie glauben, daß er die Pazifisten abschlachten läßt, um selbst als deutscher Friedenskanzler in die Weltgeschichte einzugehen.

Hitler, Göring, Göbels spielen Komödie. Aber sie spielen sie schlecht!

•

„Erst wenn dies in Deutschland begriffen sein wird, so daß man den Lebenswillen der deutschen Nation nicht mehr in bloß passiver Abwehr verkümmern läßt, sondern zu einer endgültigen aktiven Auseinandersetzung mit Frankreich zusammenrafft und in einen letzten Entscheidungskampf mit deutscherseits größten Schlußzielen hineinwirft: erst dann wird man imstande sein, das ewige und an sich unfruchtbare Ringen zwischen uns und



Frankreich zum Abschluß zu bringen; allerdings unter der Voraussetzung, daß Deutschland in der Vernichtung Frankreichs wirklich nur ein Mittel sieht, um danach unserem Volk endlich an anderer Stelle die mögliche Ausdehnung geben zu können."

„Endgültige aktive Auseinandersetzung mit Frankreich". „Letzter Entscheidungskampf". „Vernichtung Frankreichs". — Steht das oder steht das nicht in der neuen Bibel aller Deutschen, in Hitlers „Mein Kampf"? Wenn das nun nicht mehr wahr sein soll, warum wird dann dieses Buch nicht — wie so viele geistvollere vor ihm — auf dem Scheiterhaufen verbrannt? Wenn das nicht mehr wahr sein soll, warum hat Hitler nicht den Mut, seinen Irrtum zu bekennen?

Um was ging denn alle die Jahre in Deutschland der Kampf? Er ging darum, daß wir den Frieden wollten und Hitler zum Kriege hetzte!

Weil wir den Frieden wollten, waren wir Verräter! Weil wir den Frieden wollten, hat man die Meuchelmörder hinter uns hergeschickt! Weil wir den Frieden wollten, hat man uns für landlos, rechtlos, vogelfrei erklärt! Weil wir den Frieden wollten, hat man unsere Freunde, unsere Eltern, unsere Kinder als Geiseln festgesetzt!

Und was will jetzt Hitler! Was verkündet jetzt Göbbels?

Den Frieden!

•

Ja, warum sollen sie nicht ihre Friedensliebe beteuern, wo sie doch auch die Verfassung beschworen haben und noch dazu die Schamlosigkeit besitzen, für andere Todesstrafe zu verlangen, weil sie versucht haben sollen, die Verfassung gewaltsam zu ändern?

Brennt der Reichstag, dann war es die „sozialdemokratisch-kommunistische Einheitsfront", die sich malerisch um Van der Lubbe gruppiert hat. Brennt Europa, dann waren es die Juden und die Marxisten, die das wehrlose deutsche Volk (sagte Hitler in Nürnberg) vor die feindlichen Kartätschen treiben.

Wie gemeinverbrecherisch doch das alles ist! Und wie dumm dazu, wie entsetzlich dumm! Weil ein Teil des deutschen Volkes, politisch ungebildet und von Not und Verzweiflung getrieben, diesen Bauernfängerkünsten aufgesessen ist, glauben sie nun die ganze Welt belügen zu können und fangen es so ungeschickt an, daß schließlich auch den von ihnen Betrogenen — trotz Schutzhaft, Terror und Reichsgericht, ja vielleicht gerade deswegen, erst recht — die Augen aufgehen müssen!

Dies aber ist die Frage an das Schicksal: Wird das Erwachen des deutschen Volkes aus diesem furchtbaren Bluttraum noch rechtzeitig geschehen und ehe die Katastrophe unvermeidlich geworden ist? Wird es in Genf Staatsmänner geben, die dem deutschen Volke die Wahrheit sagen, so laut, daß sie auch über die Grenze dringt, und so erbarmungslos eindeutig, daß sie jeder verstehen muß?

Wieder und wieder! Es gibt nur ein Mittel, den Frieden Europas zu retten, man muß dem deutschen Volke die Wahrheit sagen. Die Wahrheit sagen, das ist Dienst am Frieden und das ist auch ein Freundschaftsdienst am deutschen Volke selbst, das einer unvorstellbaren Katastrophe entgegengeht, wenn es nicht noch rechtzeitig die Wahrheit erkennt.

Die Wahrheit aber ist, daß Deutschland heute nicht von Politikern irgendwelcher Art regiert wird, sondern von Verbrechern, die von der Welt der anständigen Menschen durch einen unüberbrückbaren Abgrund getrennt sind. Die Wahrheit ist, daß diese Verbrecher nicht nur im höchsten Grade gewissenlos, sondern letzten Endes dumm sind und daß diese Dummheit ihnen eines Tages den Hals kosten wird.

Das deutsche Volk hat in der Welt nur einen gefährlichen Feind. Das ist seine jetzige Regierung! Schreit ihm in die Ohren, daß es sich von ihr befreien muß, wenn es nicht für Jahrhunderte verloren sein will!

Göbbels einst und jetzt

Der Reichslügenminister über den Völkerbund.

Im Oktober 1929, kurz nach dem Tode Stresemanns, sagte Göbbels in einer Versammlung im Berliner Kriegervereinshaus: „Jetzt haben sie Stresemann in einer Weise begraben, wie wenn er der Retter Deutschlands gewesen wäre. Was aber hat dieser Mann in Wirklichkeit getan? Er ist einige Male im Jahre nach Genf gefahren und hat dort in der großen Schwatzbude, die sich Völkerbund nennt, mit Vertretern des raublüsternen Frankreich, mit Agenten verjudeter Länder und sogar mit Delegierten von Negerstaaten über Lebensbelange des deutschen Volkes verhandelt. Wie viele von diesen sogenannten Völkerbundsdelegierten nach gutem deutschen Volksrecht eigentlich als gewöhnliche Verbrecher zu bezeichnen wären, wissen wir gar nicht. Wenn ich Euch nur sage, daß viele der Staaten, die heute im Völkerbund das große Wort führen, ehemalige Verbrecherkolonien sind, dann wißt Ihr ja, mit welchen feinen Herrschaften man es in Genf zu tun hat.

Ein Bismarck hätte sich nie und nimmer mit solchen Leuten an einen Tisch gesetzt,

aber ein Stresemann hat sich zu ihnen gesetzt und sogar sie deinreden lassen, wenn es um Deutschland ging!"

Nach dem Tode Briands, im Jahre 1932, schrieb Göbbels in seinem eigenen Blatte „Angriff": „Es ist nun überall in der Judenpresse großes Wehklagen, daß dieser Mann durch den Tod endgültig unschädlich gemacht worden ist, und daß die jämmerlichen deutschen Pazifisten keinen Franzosen mehr haben, vor dem sie auf dem Bauche rutschen können. Wir deutschen Nationalsozialisten haben gar keine Ursache, in dieses Wehklagen mit einzustimmen. Denn der sogenannte Europäer und Deutschenfreund Briand war in Wirklichkeit nichts anderes als ein ganz ausgekochter und raffinierter Verfechter französischer Raubinteressen. Er war gerissen genug, seinen „Freund" Stresemann mehr als einmal auf Kosten Deutsch-

lands übers Ohr zu hauen und hauptsächlich ihm hat es Deutschland zu verdanken, daß über die Geschicke des deutschen Volkes ein sogenannter Völkerbund mitzuentscheiden sich erfrechen darf. Ein Völkerbund, besser gesagt: „Völkerhund, in dem Vertreter von ehemaligen Verbrecherkolonien und Negerstaaten neben Abgesandten des Weltjudentums die größte Rolle spielen. Wir Deutschen halten es noch immer mit dem Wort:

„Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist!"

Der sogenannte Völkerbund war das Instrument des Herrn Briand; wenn er also seinen Lieblingsumgang mit Vertretern von minderwertigen Rassen und Völkern dritter Klasse hatte, dann wissen wir, wie er selber einzuschätzen war."

Das ist nur eine kleine Blütenlese. Man könnte noch unzählige gleichartige Aeußerungen dieser schönen Seele hinzufügen. So, daß er einmal — es war noch im vorigen Jahre in einer Versammlungsrede im Berliner Lustgarten — stolz verkündete: „Wenn wir Nationalsozialisten erst die Regierung unseres deutschen Vaterlandes bilden, dann wird auch der Genfer Spuk bald aufgehört haben. Vorbei wird es sein mit diesem ganzen widerlichen Brei von Ratssitzungen, Kommissionsberatungen und Abrüstungskonferenzen. Wir Nationalsozialisten werden dort auftreten, wie es sich für deutsche Männer gehört: Wir werden unser einfaches gutes Recht fordern und es uns nehmen! Ich sehe schon, wie die Handlanger der französischen Erpresserpolitik, die Krämer und Feilscher, diese Geschäftemacher Alljudas schreckensbleich zusammenfahren werden,

wenn erst wieder eine harte deutsche Faust auf den Tisch schlägt

und diesen Abgesandten von Schiberia und sonstigen Verbrecher-Negerkolonien zeigt, daß das deutsche Volk wieder erwacht ist und jetzt einen Führer hat, der nicht mehr mit sich spassen läßt!"

Nun ist er selber zu den „Verbrecherkolonien" gefahren, in die er gehörte, wenn sie es wirklich wären. Aber keiner, der an das Wort denkt, „Sage mir mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist", wird sich mit einem Göbbels abgeben wollen.

Peinlicher Start

Propagandaminister Göbbels ist keine Propaganda.

Die Weltpresse in Genf hat den Teutonen Göbbels unter die Lupe genommen. Sie ist erstaunt — — und lächelt ironisch. Der „Matin" gibt dem allgemeinen Empfinden wie folgt Ausdruck:

„Er ist gar nicht schön, der Herr Göbbels, und dieser Propagandaminister macht mit seiner Person gewiß keine Propaganda für die arische Rasse, zu deren reinsten er gehören will. Schwächlich, mit abstehenden Ohren, hat er das armselige Aussehen mißratener Geschöpfe. Dazu war sein Kommen und Gehen wirklich nicht triumphal. Fürchtete er Zwischenfälle? Das ist wahrscheinlich, denn er lief im Laufschritt durch die Vorhalle, umgeben von einem halben Dutzend Leibgarde, die ihn bis zum Delegierteneingang begleitete. Geschwind begab er sich auf seinen Sitz, wo er das Unglück hatte, den australischen Großrabbiner, den einzigen jüdischen Geistlichen, der der Versammlung angehört, zum unmittelbaren Vordermann zu haben. Nach der Sitzung blieb er, nachdem alle Delegierten den Saal verlassen hatten, noch gute zehn Minuten sitzen, offenbar in der Hoffnung, daß das Publikum des Wartens müde werden und ihn unbehelligt gehen lassen werde."

Die braune Mordbestie rast weiter

Genosse Solmitz tot!

Ein Opfer der braunen Mordregierung.

Einer amtlichen Nachricht zufolge hat sich der Redakteur des Lübecker „Volksboten", Gen. Dr. Solmitz, in einem unbewachten Augenblick in seiner Gefängniszelle erhängt. Da für den lebensfrohen jungen Kämpfer an sich nicht der geringste Grund vorlag, sich das Leben zu nehmen, ist diese amtliche Nachricht eine furchtbare Selbstanklage. Wie muß Solmitz mißhandelt worden sein, wenn er sich aus Verzweiflung das Leben nahm! Jedoch spricht eine viel größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch hier, wie in vielen anderen Fällen, Selbstmord nur vorgetäuscht wurde, um einen im Gefängnis an einem wehrlosen Gefangenen verübten Mord vor den Augen der Welt zu verbergen.

Gen. Dr. Solmitz gehörte zum besten Nachwuchs der deutschen sozialdemokratischen Journalistik. Daß er auch in gefährlicher Zeit zu seiner Ueberzeugung stand, mehrte nur den Haß seiner Verfolger. Sehr bald folgte er seinem Kollegen Dr. Leber in das Gefängnis und grauenvolle Nachrichten über die Behandlung, die sie dort erfuhren, wurden kolportiert. Diese Nachrichten haben jetzt durch die amtliche Meldung ihre traurige Bestätigung gefunden.

Die Zahl der Opfer wächst. Aber es kommt noch einmal anders — und Solmitz soll nicht vergessen sein!

*

In Dresden starb plötzlich der frühere Geschäftsführer unseres Parteiorgans, der „Volkszeitung", Genosse Lorenz, ein treuer, um den Aufstieg der Parteipresse verdienter Genosse. Ein Herzschlag, die Folge der aufregenden Verfolgungen, denen er und seine Familie ausgesetzt waren, hat dem Leben des bis dahin kerngesunden Fünfzigers ein Ende bereitet.

Auch Eugen Fritsch ermordet

Vor etwa 14 Tagen kam die Meldung, daß unser Parteiredakteur und Parteivorsitzender von Plauen, Eugen Fritsch, im Konzentrationslager Burg Hohnstein ermordet worden sei.

Die nationalsozialistischen Zeitungen brachten dann Berichte, in denen behauptet wurde, daß Fritsch in dem Lager Hohnstein aus beträchtlicher Höhe abgesprungen sei, in der offenkundigen Absicht — nach der Tschechoslowakei zu fliehen! Bei dem Sprunge hätte er sich aber Verletzungen zugezogen und habe sich daraufhin in schwerverletztem Zustande den Polizeibehörden gestellt. Die Polizei habe Fritsch dann wieder dem Konzentrationslager Hohnstein zugeführt, wo er an den Folgen der Verletzungen, die er bei dem Absprunge erlitten habe, verschieden sei. Ein bürgerliches Organ, die „Obererzgebirgische Zeitung" schreibt nun, daß Fritsch an einem „Schlaganfall" gestorben sei.

Die Wahrheit ist, daß die braunen Mordbestien Eugen Fritsch kaltblütig abgeschlachtet haben. Man hat ihn so zerschlagen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, dann hat man ihn von der Umfassungsmauer der Burg Hohnstein heruntergestürzt, um so einen Fluchtversuch vorzutäuschen und eine Erklärung für die inneren Verletzungen zu haben.

Man denke: Die Polizei gibt selbst zu, daß die Verletzungen Fritschs sehr schwer gewesen seien, als man ihn angeblich aufgefunden oder er sich selber gestellt hatte. Anstatt den Todkranken nun aber sofort in ein Krankenhaus zu überführen, hat man ihn — eine tolle Roheit — wieder ins Konzentrationslager geschafft, wo weder Aerzte noch Operationseinrichtungen vorhanden sind. Dort ist er dann gestorben. Hitlers Banditen haben ihn, den tapferen Sozialisten, zur Strecke gebracht. Die vogtländischen Arbeiter, wo Fritsch große Verehrung genoß, werden mit zusammengebissenen Zähnen an ihn denken. Und an seine Mörder!

5 Jahre Gefängnis

wegen Beleidigung des Nürnberger Parteitags

Das Chemnitzer Naziblatt teilt „in aller Kürze" mit:

Vor einem Berliner Schnellgericht wurde der 54jährige Packer Johannes Gommert wegen Beschimpfung des Nürnberger Reichsparteitages zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Wunder von Ostpreußen

Wie Koch die Arbeitslosigkeit weghext

Es hat Leute gegeben, die bei der Durchführung der Arbeitsbeschaffungsaktion in Ostpreußen erstaunt aufgehorcht haben. Nach dem Rezept des Gauleiters der NSDAP. und Oberpräsidenten der Provinz, Herrn Koch, müßte es möglich sein, überall Hunderttausende in Arbeit zu bringen.

Was hat Herr Koch getan? Ostpreußen mit seinen unbebauten Landflächen, unkultivierten Mooren, nicht entwässerten Wäldern und krummen Bächlein gibt vielen weitgehendste Beschäftigungsmöglichkeiten. Herr Koch hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Auf seinen Befehl mußte das Arbeitsamt in einer bestimmten Zeit derartige Arbeitsprojekte ausfindig machen, Arbeitskolonnen zusammenstellen und diese in die entferntesten Winkel Ostpreußens verschicken.

Diese Arbeiten haben fast gar keinen oder nur geringen produktiven Wert.

Es ist für die Bodenkultur völlig gleichbleibend, ob ein unbedeutender Bach krumm oder gerade durch die Landschaft fließt. Man kann hier nicht von Flußregulierungen sprechen, weil diese „Flüsse" weder schiffbar noch sonst industriell verwertbar sind. Auch die Arbeit in den Forsten ist völlig überflüssig und dient wirklich nur zur Beschäftigung der Arbeitslosen.

Alles das wäre erträglich, wenn durch diese Arbeitsbeschaffung ein Weg gefunden wäre, den Arbeitslosen ausreichende Löhne zu zahlen und ihnen dadurch eine Existenzmöglichkeit zu schaffen. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Finanzierung der Arbeitsprojekte geht in folgender Weise vor sich. Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zahlt auf dem Wege des verstärkten Förderungsschutzes 3,50. Die Gemeinden oder Forstverwaltungen, in deren Bereich das Arbeitsprojekt durchgeführt wird, sind verpflichtet, RM. 1.— zuzuzahlen. Die Arbeit wird an bestimmte Firmen vergeben, die für diese RM. 4.50 die Entlohnung der Arbeiter, der Aufseher und die Beschaffung der Arbeitsmaterialien übernehmen muß. Grundsätzlich erhält der verheiratete Arbeitslose 40 Pfg. die Stunde, der Unverheiratete 36 Pfg. die Stunde. Alle bestehenden Tiefbauarbeiter-Tarife sind durch eine Verfügung des Treuhänders für Ostpreußen außer Kraft gesetzt worden. In der Regel soll 40 Stunden die Woche gearbeitet werden. In dieser Grundregelung gibt es Variationen, bei der Festsetzung der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes. Teilweise wird die Arbeitszeit bis auf 48 Stunden und der Arbeitslohn bis auf 45 Pfg. die Stunde überschritten.

Der Arbeiter kann bestenfalls 19.20 RM. die Woche verdienen.

Außerdem erhält die Familie pro Kopf eine Sonderzulage von RM. 1.50 pro Woche. Es hat den Anschein, als ob diese Entlohnung dem üblichen Einkommen eines schlecht bezahlten Arbeiters entspricht. Tatsächlich liegen die Dinge noch wesentlich anders. Der Arbeiter ist in jedem Falle gezwungen, einen doppelten Haushalt zu führen. Die Arbeitenden sind in der Provinz in Arbeitslagern zusammengefaßt. Die Beköstigung übernimmt das Lager. In einzelnen Fällen wird für die Beköstigung ein Zuschuß von 3.— RM. die Woche an Verheiratete gewährt. Die Unverheirateten haben die gesamte Beköstigung selbst zu tragen. Sie entspricht pro Woche einem Aufwand von etwa 5 bis 6 RM. Dann werden dem Arbeiter

etwa 2 RM. pro Woche für Sozialabgaben abgezogen.

Verweigert er diese Arbeit, ist er von jeder Arbeitslosenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung und Arbeitsvermittlung ausgeschlossen. Nur über sechzigjährige Arbeiter sind von dieser Arbeit befreit. Eins muß bei der Entlohnung noch besonders hervorgehoben werden. Bisher völlig ungeklärt ist die Bezahlung von Regentagen. In verschiedenen Lagern werden die Regentage ganz vom Lohne abgezogen, in andern zu 50 Prozent und in weiteren hat man sie wieder völlig bezahlt. Dafür sollen die Regentage entweder nachgearbeitet werden oder es wird eine Beschäftigung gefunden, die dem Arbeiter die Möglichkeit untätig zu sein, nimmt.

Es ist vorgekommen, daß unverheiratete Arbeiter mit einem Pfennig Barverdienst nach Hause gekommen sind.

Interessant sind die Auswirkungen dieser Arbeitsbeschaffung nicht nur für die Hauswirte; auch das Kleingewerbe und der kleine Handel hat seine helle Freude dran. Aus Königsberg sind etwa 25.000 Arbeitslose in die Provinz vermittelt worden. Es ist nur zu erklärlich, daß Bäcker, Schuster, Fleischer und andere „lebenswichtige" Betriebe diesen Bevölkerungsschwund empfindlich in ihrem Warenumsatz merken.

Sisyphusarbeit als Lebensinhalt ist auch für einen Menschen mit Stahltrossen statt Nerven eine seelische Belastung, die für die Dauer unerträglich ist. Verstärkt wird diese Qual durch das Arbeitsmilieu, die Art der Unterbringung und durch die Arbeitsmethoden. Die Unterbringung der Arbeitenden ist je nach den Möglichkeiten verschieden. Teilweise wohnen sie in Baracken, in Scheunen, leerstehenden Insthäusern, Eisenbahnwaggons und in den leerstehenden Tanzsälen der Gasthäuser.

Betten gibt es nirgends.

Ueberall dienen entweder einfache Strohlager oder Bretterverschläge mit Strohsäcken als Lagerstätten. Die Regentage und zunehmende Wetterverschlechterung machen sich heute bereits außerordentlich bemerkbar. Selbst Menschen, die kulturell wenig Ansprüche zu stellen gewohnt waren, sind über die Primitivität dieser Zustände erschreckt. Die Arbeit kann in den meisten Fällen erst in einbis zweistündiger Marschzeit erreicht werden. Bei schlechtem Wetter werden die Arbeiter mehrmals naß und wieder trocken, ehe sie die Arbeitsstelle erreicht haben. Der Arbeitsweg wird im übrigen nicht als Arbeitszeit gerechnet. Zur Aufheiterung der Stimmung dürfen diese Proleten morgens vor Beginn des Marsches zur Fahnenparade antreten. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich abends beim Fahneneinholen. Es gibt nur wenige Aengstliche, die der Fahne des Wiederaufbaus noch den schuldigen Respekt durch Handaufheben entgegenbringen. Auch das Absingen nationaler Lieder hebt in keiner Weise die vorhandene Resignation. Resignation ist z. Zt. das Hervorstechendste Merkmal der Lagerstimmung. Jedes Rebellieren wird noch niedergehalten mit dem Hinweis auf Konzentrationslager und andere nationale Volkserziehungsstätten.

Ohne Rücksicht auf Beruf und Alter ist der Versuch unternommen, die Frauen in ein Arbeitsverhältnis zu bringen. Dabei hat man zwei Wege eingeschlagen. Die Frauen werden entweder als Landhelfer an bäuerliche Betriebe vermittelt oder sie werden durch den Frauenvolksdienst zusammengefaßt und mit Näh- und Flickarbeiten für die Freiwilligen der Arbeitsdienstlager beschäftigt. Die Landhelfer müssen sechsmonatige Verträge abschließen. Sie erhalten

12 bis 15 RM. den Monat und das Essen

und müssen dafür alle vorkommenden Landarbeiten erledigen. Aus den einzelnen Dörfern ebenfalls zu Arbeitslagern zusammengefaßt, erleben sie dasselbe Schicksal wie ihre männlichen Kollegen. Die im Frauenvolksdienst Beschäftigten erhalten das Frühstück und Mittagessen und 90 Pfg. pro Tag. Von diesem Geld haben sie Wohnung und sonstigen Lebensunterhalt zu bezahlen. In schwierigen Fällen zahlt das Wohlfahrtsamt einen Wohnungszuschuß.

Alle Erfahrungen beweisen, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm nach jeder Richtung hin eine verfehlte und unüberlegte Sache ist.

Röhm verwarnt die Astlochgucker

Das Muckertum feiert Orgien — Frauen werden mißhandelt

Der Stabschef der SA., Röhm, hat einen geharnischten Erlaß gegen das Muckertum herausgegeben. Die „sittliche Erneuerung" hat im Dritten Reiche nachgerade so überhand genommen, daß kein Bettzipfel ungelüftet bleibt, und da die höheren Führer selbst nicht gerade Savonarolas sind, beginnt die Sache brenzlig zu werden. Es ist — so steht es in dem Röhmschen Ukas zu lesen — in jüngster Zeit wiederholt vorgekommen, „daß auch SA.- und SS.-Führer und -Männer sich öffentlich zu Moralrichtern aufgeworfen und

weibliche Personen in Badeanstalten, Gaststätten oder auf der Straße belästigt, beschimpft, ja sogar mißhandelt haben."

— Ein sehr beachtliches Eingeständnis! Wenn wir das gleiche behaupten, waren wir Greuelmelder und Landesverräter. Röhm gibt sogar zu, daß das „Muckertum in letzter Zeit große Orgien feiert", daß die „sittliche Erneuerung" zum „Sport" geworden ist, der mit Vorliebe „unter Berufung auf staatliche oder parteiamtliche Befugnisse" ausgeübt wird. „So werden zum Beispiel für den Anzug und das Verhalten an den Badeanstalten die unsinnigsten Bestimmungen gefordert. Der deutschen Frau ist verboten, sich zu pudern oder in Lokalen zu rauchen. In den Großstädten sollen alle irgendwie aus dem Spießerrahmen fallenden Vergnügungsstätten ausgerottet werden.

Gegen die sogenannte Prostitution

wird ein Kampf geführt, der ebenso heuchlerisch in seinem Wesen wie brutal in seiner Durchführung ist und vom Standpunkt der Volksgesundheit aus unheilvoll in seinen Auswirkungen sein kann".

Das Schriftstück wimmelt von Erstaunlichkeiten. Alle hier angeführten Bestimmungen — einige von ihnen haben bereits in ganz Deutschland Geltung — gingen von amtlichen Stellen aus und wurden bisher nötigenfalls mit dem Gummiknüttel unterstrichen. Entweder waren die Hakenkreuzbehörden mit ihrer sittlichen Erneuerung im Recht und handelten befehlsgemäß — dann fällt Röhm der nationalen Aufbauarbeit in den Rücken, oder Röhm hat mit seiner Abwehr recht — dann müssen die zahllosen Stadtbehörden sich einer „wilden Aktion" schuldig gemacht haben und der Beweis wäre wieder einmal erbracht, daß für nichts und wieder nichts in Deutschland geprügelt, an den Pranger gestellt und gequält werden darf.

Röhm stellt des weiteren fest, die deutsche Revolution sei nicht von „Spießern, Muckern und Sittlichkeitsaposteln gewonnen worden". Nein, wahrhaftig nicht! Eher schon von

Homosexuellen, Morphinisten und Betrügern,

die sich der Mucker und Spießer bedienten und mit ihrer Hilfe die Schlacht gewannen. Von Röhm selbst ist bekannt, daß er nicht nur homosexuell ist (das wäre eine Privatsache), sondern auch Jugendliche mißbraucht und mehrfach in Briefen, die später durch die Weltpresse gingen, zynischste und übelste Auffassungen über sexuelle Fragen geäußert hat. Vielleicht drohen die losgelassenen Reiniger jetzt auch sein Privatleben anzutasten, jedenfalls versucht er energisch zu bremsen. „Die Aufgabe der SA. besteht nicht darin, über Anzug, Gesichtspflege und Keuschheit anderer zu wachen", so verfügt er.

Röhm spricht von „geradezu lächerlichen Auswüchsen von Prüderie und Schlimmerem". — Schlimm ja, lächerlich nein! Im Gegenteil! Diese Auswüchse sind leider typisch für die kommandierenden und kommandierten Kreise des Dritten Reiches, und wenn der Stabschef richtig erkennt, daß sich bei den Astlochguckern in Wahrheit um „seit Jahrhunderten immer geübte Befriedigungsversuche von Heuchlern, Muckern und Trägern verdrängter Komplexe" handelt, so mag er einmal die Nase aus den Badeanstalten wegdrehen und

seine eigene SA. in den Konzentrationslagern

beobachten. Die Mißhandlungen, Folterungen, Menschenschändungen, die sich da vollziehen, sind von den gleichen „verdrängten Komplexen" diktiert wie die Sittlichkeitserlasse, entspringen den gleichen Befriedigungswünschen wie die unsinnigen Bestimmungen über weiblichen Anstand. Wie wär's, wenn der SA.-Stabschef auch da einmal dazwischenführe? Er wird sich hüten, denn irgendwo müssen sich die mißleiteten Triebe seiner sadistischen Garde ja schließlich austoben!

Aus diesem Grunde werden den Braunen auch immer neue Opfer vorgeworfen. Für

die an den Pranger gestellten „Judenliebchen"

wagt Röhm sich z. B. nicht einzusetzen, von jener Nürnberger Greueltat, die eine junge, aufs schändlichste mißhandelte Frau in den Wahnsinn trieb, wagt er nicht abzurücken. Und das schmierige Blatt des Pg. Streicher, — der „Stürmer", der von Sexualskandalen lebt, erscheint in Nürnberg, in Röhms engster Heimat, lustig weiter. Vielleicht hat der Stabschef sich mit seinem Antimuckererlaß schon unbeliebt genug gemacht. Wenn's der braunen Regierung beliebt, von seinen Worten abzurücken, dann wird schon in wenigen Wochen mit Gefängnis nicht unter einem Jahr bestraft werden: a) wer behauptet, es seien in Hitler-Deutschland jemals Frauen belästigt, beschimpft, mißhandelt worden, b) wer das Gerücht verbreitet, Röhm habe gegen die „Orgien des Muckertums" Front gemacht.

Wer aber kommandiert die Polizeipräsidenten?

Der Schluß des Röhm'schen Erlasses lautet wörtlich:

Ich verbiete daher sämtlichen Führern und Männern der SA. und SS., ihre Aktivität auf diesem Boden einzusetzen und sich zu Handlangern verschrobener Moralästheten herzugeben. **Dies gilt vor allem auch für diejenigen SA.- und SS.-Führer, die von mir als Polizeipräsidenten oder für sonstige Stellen zur Verfügung gestellt sind.**

Was bedeutet das? Was ist in Deutschland los? Sagte Göring nicht in einer seiner jüngsten Reden, die Autorität gehe von oben nach unten? Also müßte die letzte Autorität in Hitlers Händen ruhen. Das ist nicht der Fall, denn Göring macht, was er will und intrigiert, so gut er kann. Nun erfährt man mit einemmal, daß Röhm auch ein kleiner Pascha ist, daß er seinerseits dem Göring ins Gehege fährt, daß er nicht nur seine SA. befehligt, sondern auch den Polizeipräsidenten etwas zu sagen hat, die eigentlich Göring unterstehen. Wer regiert in Deutschland? Jeder gegen jeden! Hitler gegen Göring, Göring gegen Goebbels, Röhm gegen Göring, die SS. gegen SA., SS und SA. vereint gegen das wehrlose Volk, auf dessen Rücken sich der ganze Wirrwarr austobt.

Ringkampf um den „Vorwärts"

Ein falscher „Vorwärts" von Göring geplant, von Hitler verboten

Seit Monaten wurden in Berlin Gerüchte verbreitet, der „Vorwärts" erscheine wieder. Diese Gerüchte hatten einen realen Hintergrund. Man plante die Wiederherausgabe des „Vorwärts", allerdings nicht als Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, sondern als ein Naziblatt unter falscher Flagge. Der Raub des Eigentums der deutschen Arbeiter sollte gewissermaßen gekrönt werden durch die Herausgabe eines Nazi-Vorwärts. Vor 14 Tagen war alles fertig, um das neue Blatt am 1. Oktober steigen zu lassen. Unter der Chefredaktion des Kommissars der Vorwärtsbetriebe, eines Herrn Fikentscher, sollte ein „Vorwärts" herausgegeben werden, der unter den Berliner Arbeitern für die „Ideen" des Dritten Reiches werben sollte. Man wollte die alten Kolporteure des „Vorwärts" in den Vertrieb einspannen, und sie sollten die Leser des alten „Vorwärts" für das neue Organ gewinnen. Um den Lesern die Sache schmackhafter zu machen, sollte das neue Organ sogar eine gewisse Freiheit der Kritk, — was man so Freiheit im Dritten Reich nennt — erhalten.

Der Plan war nicht schlecht ausgedacht; aber er wird nun doch nur ein Plan bleiben. Nicht etwa weil die Führer der „Arbeiterpartei" zu der Ueberzeugung gekommen wären, daß man Berliner Arbeiter nicht dadurch für ein Naziblatt gewinnen kann, daß man ihnen das braune Eintopfgericht in einem roten Gefäß vorsetzt, sondern, weil auch in diesem Fall persönlicher Ehrgeiz und persönliche Intrigen zwischen den Mächtigen dieses Reiches die eigentlichen Triebkräfte der Pläne waren.

Der „Vorwärts" sollte das persönliche Organ des doppelten Generals Göring werden. Göring ist ein mächtiger Mann. Er wird ernannt und er ernennt sich selbst zu den höchsten Aemtern des Dritten Reichs. In dieser Beziehung hat er seinen Herrn und Meister sogar um einige Pferdelängen geschlagen. Aber in einem Punkt ist er bisher nicht auf der Höhe. Hitler hat sein Blatt, den „Völkischen Beobachter", Göbbels hat seine Zeitung, den „Angriff", und selbst Herr Ley verfügt über ein eigenes Organ, das „Arbeitertum". Nur Göring besitzt bisher keine eigene Zeitung, die unter Umständen den lebhaften Cliquenkrieg auch öffentlich unterstützen könnte. Der „Vorwärts" sollte die Lücke schließen, Göring wollte selbst zu den Berlinern sprechen.

Diesmal ist Herr Göring unterlegen. Nach wochenlangen Kämpfen hinter den Kulissen hat der „Führer" entschieden; der „Vorwärts" erscheint nicht. Göbbels hat fleißig an dem Scheitern dieses Planes mitgeholfen, denn die fetten Happen durfte der „Preuße" auf keinen Fall bekommen.

Den Berliner Arbeitern bleibt somit der braune „Vorwärts" und den Nazihäuptlingen eine neue sichere Pleite in ihrem Kampf um die „Seele der Arbeiter" erspart. Denn es waren auch wirtschaftliche Erwägungen, die Hitler zu seiner Entscheidung veranlaßten. Die Auflagen des „Völkischen Beobachter" und des „Angriff" gehen ständig zurück. Sie können keine Konkurrenz mehr ertragen. Der Versuch, mit der „Welt am Abend" an kommunistische Leser heranzukommen, ist kläglich gescheitert. Man hat die Welt am Abend verboten, weil sie sonst am 1. Oktober aus Mangel an Beziehern ihr Erscheinen hätte einstellen müssen. Eine Zeitungspleite im Nazilager kann man aber inmitten der „berauschenden" Erfolge der Arbeitsschlacht keinesfalls gebrauchen.

So ist der Kampf um die Wurst zunächst gegen den General entschieden. Der Name des „Vorwärts" wird nicht mit dem Namen eines Göring als Herausgeber geschändet werden. Er bleibt was er war: ein Symbol des Befreiungskampfes der deutschen Arbeiterschaft.



Pleitegeier über dem Blätterwald

Die gleichgeschaltete deutsche Presse führt einen schweren Kampf um ihre Existenz. Die Masse der Bevölkerung liest keine Zeitungen mehr, denn sie berichten nichts über die wahre Situation im In- und Ausland. Sie sind herabgesunken zu amtlichen Publikationsorganen ohne jede eigene Meinungsäußerung. Die Nazi-Bräune hat jede selbständige geistige Regung erstickt.

Wir haben an anderer Stelle berichtet, daß die Leseunlust selbst vor den Nazi-Organen nicht Halt macht. Die Auflagen der nationalsozialistischen Tageszeitungen und Zeitschriften gehen ständig zurück. Wir haben dafür noch zwei konkrete Beweise: „Der Deutsche", das frühere Organ der christlichen Gewerkschaften, ist jetzt die offizielle Tageszeitung der NSBO. Seine Auflage beträgt zur Zeit 60.000. Diese Höhe ist aber nur zu erzielen durch ein Pflicht-Abonnement, das allen Amtswaltern der NSBO. auferlegt wurde. Die Zahl dieser Abonnenten ist auf 50.000 zu schätzen, so daß an freien Abonnenten nur rund 10.000 übrig bleiben.

In einer ganz ähnlichen Situation befindet sich die Zeitschrift: „Das Arbeitertum". Diese Zeitschrift wurde bisher in einer Auflage von 3.8 Millionen allen gewerkschaftlich Organisierten obligatorisch zugestellt. Mit dieser Freilieferung soll jetzt gebrochen werden. Die Zeitschrift muß abonniert werden. Der Erfolg dieser Umstellung ist, daß nach den bisher vorliegenden Bestellungen die Auflage auf 150.000 zurückgehen wird.

Die katastrophale Lage der gleichgeschalteten bürgerlichen Blätter ist bekannt. Das „Berliner Tageblatt", das sich noch immer stolz das „deutsche Weltblatt" nennt, hat noch eine Auflage von 30.000. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Mosseverlages sind außerordentlich groß, es ist auch hier mit Zeitungseinstellungen zu rechnen.

Lauter Siebenmonatskinder im Dritten Reich

Der Berliner Korrespondent der „Times" zitiert aus dem „Völkischen Beobachter" die Meldung, daß dank der wirtschaftlichen Maßnahmen der Hitler-Regierung und dank der besseren Lebensbedingungen, die sie geschaffen hat, bereits ein starker Anstieg der Geburtenziffer in Württemberg zu verzeichnen sei. Boshafter Weise — das Ausland versteht „uns" eben nicht — fügt er hinzu, daß zur Zeit jener Feststellung die Hitlerregierung erst sieben Monate im Amte war. Lösung des Rätsels? Sehr einfach! Seit Hitler regiert, ist die Welt so schön geworden, daß die Kinder es gar nicht erwarten können, auf sie zu kommen!

Schutzhaft für Zuhören

Im Dritten Reich ist nicht nur das Reden, sondern auch das Hören verboten. Der Polizeipräsident in Frankfurt a. M. läßt kundtun, daß er jeden, der am Rundfunk Moskau hört und wenn er dabei erwischt wird, ins Lager bringen lassen wird — — als Teilnehmer einer geheimen kommunistischen Versammlung!

Man schneuzt sich in Hitler

„Ob Sofakissen oder Mundtücher — kein Ding, das nicht geeignet erscheint, durch die nationalen Symbole modernisiert zu werden. Selbst auf dem Bild eines Landschaftsmalers taucht in den Wolken das Hakenkreuz auf. In einem Laden fand ich eine Weckuhr vor, die das Hoheitszeichen trug, den Gipfel der Geschmacklosigkeit dürfte jedoch wohl das Hitler-Bild auf dem Schnupftuch bedeuten." („Vossische Zeitung".)

Kleine Bosheit Mussolinis

Bei den Reichswehrmanövern in Sachsen war Italien außer durch einen Militärattaché noch durch einen Oberleutnant vertreten. Dieser Oberleutnant trug den Namen — Levy.

„An die Herren Juden in Paulen!"

Auf Ludendorffs Spuren wandelt laut „Nasz Przeglad" in Warschau der Rabbiner Hildesheimer aus Berlin. Als Beauftragter der Hitlerregierung versuchte er, seine Glaubensbrüder zur Aufgabe der Boykotts zu bewegen. Der Erfolg soll nicht überwältigend gewesen sein.

Neu beginnen!

Die folgenden Ausführungen bilden das Schlußkapitel der hier schon angezeigten Schrift „Neu beginnen" (Heft 2 der Sozialdemokratischen Schriftenreihe), die durch die Verlagsanstalt „Graphia" in Karlsbad zu beziehen ist. Mit ihrem Inhalt gedenken wir uns noch kritisch auseinander zu setzen.

Red. d. „N. Vorwärts".

Man muß schon auf die großen Religionsstifter zurückgehen, um eine Persönlichkeit zu finden, an deren Wirken sich solche Kämpfe knüpfen, wie an die Arbeit Karl Marx'. Mehr als ein halbes Jahrhundert ruht dieser Kämpfer nun schon auf dem stillen Friedhof von Highgate. Aber trotzdem wühlt sein Andenken heute noch viel mehr die Geister auf als zu seinen Lebzeiten. Im Namen des Marxismus wird im Osten Europas ein großes Volk von 150 Millionen Menschen regiert. Im Namen des Antimarxismus werden in zwei anderen großen Ländern die Staatsformen bis zu den Fundamenten umgewälzt, Zehntausende eingekerkert, gefoltert, gemordet. Im Namen des Marxismus formierten sich Hunderttausende, Millionen Unterdrückter in allen Ländern des Erdballes, um im Elend der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu kämpfen. Im Namen des Antimarxismus bilden sich schon in verschiedenen Ländern jene Organisationen, die nur darauf brennen, unter ihrer Diktatur die sozialistischen Bataillone auszurotten.

Diese Gegenwartsnähe des Marxschen Wirkens erklärt sich daraus, daß dieser große Forscher und Seher als einziger die Problematik des kapitalistischen Systems, seine historische Vergänglichkeit nicht nur erkannt, sondern auch wissenschaftlich begründet, daß er als einziger aus diesen Erkenntnissen aktive revolutionäre Folgerungen gezogen, die im sozialistisch orientierten Emanzipationskampf des Proletariats ihren Ausdruck fanden. Heute ist diese „Problematik" der bestehenden Gesellschaftsordnung bereits ein Allgemeinplatz geworden. Heute gestehen bereits selbst die Nutznießer des kapitalistischen Systems seinen historischen Bankrott und seine Ausweglosigkeit ein. Aber hinter den Lamentationen der bürgerlichen Quacksalber taucht drohend das Quo vadis der kapitalistischen Gesellschaft auf, jene Schicksalsfrage, die zuerst Karl Marx aufgeworfen.

Karl Marx und Friedrich Engels hatten aus ihren Forschungen, Beobachtungen und Erkenntnissen ein grandioses und erschütterndes Bild der kommenden gesellschaftlichen Entwicklung entworfen: Die widerspruchsvolle Anatomie der kapitalistischen Gesellschaft mußte mit ihrer Entwicklung ihren Antagonismus immer mehr verschärfen. Immer gewaltigere Kapitalkonzentrationen, nur von den Profitinteressen ihrer Beherrscher geleitet, mußten aufeinanderstoßen und schließlich zu gewaltigen, vernichtenden Explosionen der entfesselten Produktivkräfte gegen die kapitalistische Aneignungsweise führen. Das zu Millionenmassen angeschwollene Proletariat, in gigantische Städte und Riesenfabriken zusammengeballt, mußte zuerst von den Auswirkungen dieser gesellschaftlichen Katastrophen betroffen werden, die auch die arbeitenden Mittelschichten schließlich in ihr Bereich zogen. Die ganze werktätige Bevölkerung, insbesondere das Proletariat, schon in der vergangenen Zeit durch den Mechanismus des Klassenkampfes sozialistisch geschult und organisiert, wird von den gesellschaftlichen Kräften radikalisiert und in revolutionäre Bewegung gesetzt, es ergreift schließlich die Staatsmacht, enteignet die entscheidenden Produktionsmittel, um sie statt im Profitinteresse der einzelnen zum Wohle der Gesamtheit zu gebrauchen.

Diese Voraussage ist in fast allen Punkten eingetroffen. Es tut aber dem Verdienst der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus keinen Abbruch, es macht im Gegenteil die ganze Schwierigkeit und die ungeheure Leistung ihrer historischen Prognose erst voll bewußt, wenn wir zugeben, daß sie in einer wichtigen Annahme von der geschichtlichen Wirklichkeit widerlegt worden sind: Marx und Engels waren fest davon überzeugt, daß die gesellschaftliche Entwicklung zum Sozialismus führen müsse, daß die proletarische Erhebung und die sozialistische Revolution ebenso eine historische Zwangsläufigkeit darstellen wie die bürgerliche Revolution. Sie nahmen an, daß der immer mehr zutage tretende Bankrott des Kapitalismus im Verein mit der Agitation der sozialistischen Parteien das Proletariat zwangsläufig zu sozialistischer Gesinnung und politischer Gestaltung der neuen Gesellschaft führen werde. In dieser Annahme hatten sie aber geirrt.

In allen anderen Voraussagen aber haben sie vor der Geschichte recht behalten: Der Weltkapitalismus hat tatsächlich seinen furchtbaren Bankrott erlebt. Seine Zusammenhänge sind endgültig aus den Fugen. Die Auswirkungen für alle Nationen sind schreckenerregend und drohen zu einer völligen Vernichtung der modernen Kulturwelt in barbarischen Kriegen und Wirtschaftskatastrophen zu führen. Die arbeitenden Massen leiden unerhört, werktätige Mittelschichten und das Proletariat werden geradezu pauperisiert. Diese Schichten geraten in Bewegung, sie werden radikalisiert. Aber — hier liegt der entscheidende Unterschied zur Marx-Engels-Voraussage — zwar radikalisiert, aber nicht im Sinne des Sozialismus.

Die Tatsache, daß das Proletariat als Teil der bürgerlichen Gesellschaft auch deren Geisteshaltung und Vorstellungen unterliegt, also die Tendenz der bürgerlichen Ideologienbildung, der auch die Arbeiterklasse in vollem Maße unterworfen ist, schaffen eine geschichtliche Lage, die nicht unbeträchtlich unterschieden ist von der Marx-Engelsschen Annahme, die heute noch für die meisten Sozialisten als ein unantastbares Dogma gilt.

Die werktätigen Massen werden von der Krise des Kapitalismus in Bewegung gesetzt und radikalisiert. Von den Auswirkungen der gesellschaftlichen Katastrophe gepeinigt und gejagt, beginnen sie nach neuen Wegen und Zielen zu suchen und zu tasten. Aber in dem Bannkreis bürgerlicher Vorstellungen gefesselt, können sich alle ihre gesellschaftlichen Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen auch nur im Rahmen der gesellschaftlichen Gegenwart bewegen. Volksgemeinschaft, Nation, gerechter Lohn, Konjunkturbesserung, eigener Wohlstand, persönlicher Aufstieg — das sind die Grenzen, in denen sich die Hoffnungen und der Glaube der Massen bewegen. Das ist auch die ideologische und politische Linie der faschistischen Revolution.

Unter diesem Aspekt gewinnt ihre Erscheinung ein ganz neues Antlitz. Es kann nicht geleugnet werden, daß sie in der katastrophalen Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche der Niedergangsperiode ihre Wurzeln hat, es kann nicht bestritten werden, daß spontane, aus dem kapitalistischen Niedergang geborene gesellschaftliche Kräfte ihre Antriebe bilden. Die faschistische Revolution ist gewissermaßen eine durch die bürgerliche Ideologienbildung ins Reaktionäre umgebogene proletarische Revolution, ihr negatives Spiegelbild; sie ist der spontane, automatische (unbewußte) „Ausweg" der Gesellschaft aus den vernichtenden Widersprüchen der kapitalistischen Untergangsepoche. Darum ist es gewiß kein Zufall, daß der einzige bisher bestehende sozialistische Staat, die Sowjetunion, und die beiden faschistischen Staaten, Deutschland und Italien — bei entgegengesetztem gesellschaftlichem Inhalt — in zahllosen äußeren Formen ihres staatlichen Lebens übereinstimmen und daß der deutsche Faschismus in seinem Wappenschild das Wort „Sozialismus" trägt. Entgegengesetzt ist der historische Wille ihrer jeweiligen Staatsparteien, den Sozialismus erstrebend bei den Bolschewiki, den Kapitalismus erhaltend bei den Nationalsozialisten und Faschisten. Und daher die U. d. S. S. R. trotz ihren Fehlern und Mängeln ein Element neuer menschlicher Ordnung und gesellschaftlichen Aufstieges; die faschistischen Staaten dagegen Motoren des kapitalistischen Niederganges, die Menschheit weiterstoßend auf dem Wege zur Barbarei, auf dem Wege des Versinkens ins Chaos.

Die aus den gesellschaftlichen Beziehungen des Kapitalismus resultierenden geistigen und ideologischen Schranken bannen die Menschen der bürgerlichen Gesellschaft in den engen Kreis bürgerlicher Einsichten, verlegen damit auch den werktätigen Massen den Weg zur spontanen Herausarbeitung von Vorstellungen. Zielsetzungen, die über die gegenwärtige Gesellschaft hinausführen und damit auch den Weg zu spontaner politischer Entwicklung zum Sozialismus. Damit verwandeln sich aber die aus den kapitalistischen Widersprüchen geborenen revolutionären gesellschaftlichen Triebkräfte in blinde vernichtende Naturgewalten, die anstatt fortschrittlich, also zum Sozialismus führend, reaktionär wirken; sie werden faschistische Triebkräfte, die selber Ergebnis der geschichtlichen Spontaneität, die historische Automatik des kapitalistischen Niederganges darstellen und sie vorwärtstreiben.

Der Weg zum Sozialismus dagegen muß entgegen diesen automatischen Niedergangstendenzen von solchen Menschen bewußt beschritten und gestaltet werden die die Einsicht in die Gesetze und Tendenzen der Geschichte haben. Sozialistische Politik ist die Aktion revolutionärer sozialistischer Organisationen ist bewußte Geschichtsgestaltung durch die marxistische, klassenkämpferische, sozialistische Arbeiterpartei, die ein klares Bewußtsein ihres Weges und ihres Zieles hat.

* * *

Sind die Parteien der Sozialistischen Arbeiterinternationale zu solcher Politik fähig? Niemand wird das behaupten. Gerade gegenwärtig zeigt sich sogar in verschiedenen sozialistischen Arbeiterparteien ein gewisses Bestreben, den faschistischen Tendenzen Konzessionen zu machen, in der Illusion, die faschistische Entwicklung dadurch aufzuhalten. Solche Tendenzen legen Zeugnis ab von der ungeheuren Stärke der ideologishen Verbürgerlichungskräfte, denen auch die Arbeiterparteien unterliegen. Sie zeigen, wie sehr auch die sozialistischen Parteien Objekt und Opfer der geschichtlichen Entwicklung zu werden drohen. Sie weisen hin auf die Gefahr einer völligen Vernichtung der sozialistischen Bewegung.

In dieser Situation rufen die revolutionären Sozialisten Deutschlands ihre Kameraden in allen Ländern zur Besinnung und Umkehr. Schwer und schmerzlich sind die Schläge, die uns getroffen. Die Geschichte schreibt mit Blut und Tränen die Lehren des sozialistischen Freiheitskampfes. Wenn die Arbeiterklassen der noch demokratischen Länder es verstehen werden sie zu lesen, werden sie ihren Völkern faschistische Diktaturen und neue Kriege ersparen. Vor uns aber steht heute die Aufgabe, unter der terroristischen Herrschaft der deutschen faschistischen Reaktion die Fahne des marxistischen Sozialismus hochzuhalten, unablässig an dem Sturze der Barbarenherrschaft zu arbeiten, um den werktätigen Massen in Deutschland den Weg zum Sozialismus freizumachen. Wir wissen, daß jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege auch einen Anstoß für das internationale sozialistische Proletariat bedeutet, die Zeit der Verwirrung zu überwinden und mit neuen Kräften dem sozialistischen Freiheitsziel zuzustreben. In diesem Bewußtsein werden wir kämpfen.

Elsa Brandström enteignet!

Deutscher Dank vom Dritten Reich.

Als im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, lebte Elsa Brandström in Petersburg. Ihr Vater war der schwedische Gesandte in Rußland. Es ging ihr gut, sie hatte, persönlich, um nichts zu sorgen, um nichts zu fürchten.

Aber das Leid des Krieges packte sie. Der Schrecken der Zeit griff ihr ans Herz. So kam ihr die Idee, die Not der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien zu lindern.

Ein Hilfswerk riesenhaften Umfangs, von Elsa Brandström überlegen organisiert, wuchs aus dem zerwühlten, blutdurchströmten Boden Europas. Hunderte von Eisenbahnzügen mit Lebensmitteln und Medikamenten rollten über die schwedische Grenze nach Rußland. Das Leben in den Gefangenenlagern wurde humaner — Elsa Brandström sorgte dafür. Kranke fanden in gut geleiteten Lazaretten Aufnahme — Elsa Brandström wachte darüber. Manchen Sterbenden tröstete sie. Versprach ihm, für seine Kinder zu sorgen. Und hielt Wort.

*

Es mögen jetzt ungefähr fünf Jahre her sein — da stieg ich an einem trüben Herbsttag im rieselnden Regen nach Schloß Neusorge empor: nach Schloß Neusorge bei Mittweida im blühenden mittelsächsischen Hügelland. Man hatte mir erzählt, daß aus dem alten Ritterschloß ein Kinderheim geworden sei, das von Elsa Brandström geleitet werde; aber daß die große, schöne, blonde und überhaupt urarisch aussehende Dame, die inmitten des Burghofes stand und Kohlen schippte, Elsa Brandström sei, hätte ich nicht geglaubt, wenn sie mir's nicht zweimal fest versichert hätte —: Gesandtentöchter stellt man sich nun einmal nicht so leicht beim Kohlenschippen vor.

Dann zeigte sie mir vollen Stolzes ihr Heim, das die Begeisterung geschaffen hat und der unermüdliche Eifer auf geldbringenden Vortragsreisen quer durch Amerika. Hundert Kinder führten hier in Neusorge bei Spiel und Sport und maßlos viel Milch ein frisches Leben des Friedens und der Freude. Sie alle waren Kriegswaisen, ihren Vätern hatte Elsa Brandström im fernen Sibirien die Augen zugedrückt.

Als ich ging, klein neben so viel Kraft und Güte, erzählte Elsa Brandström nebenbei, daß sie auch in der Nähe der ostsächsischen Stadt Kamenz ein Erholungsheim für ehemalige Kriegsgefangene geschaffen habe. Es hieß Marienborn oder so ähnlich.

Ein Leben für Deutschland — das war die Tat der reinrassigen Arierin Elsa Brandström. Jetzt haben die Nationalsozialisten ihr Vermögen, wahrscheinlicher noch ihr Lebenswerk, das ihnen wohl ohnedies viel zu pazifistisch war, beschlagnahmt, weil sie mit einem Sozialdemokraten verheiratet ist, einem ehemaligen Beamten im Sächsischen Wohlfahrtsministerium. Sie ist Mutter eines kleinen Kindes und erlebt jetzt, daß Deutschland ihr und ihrem Kinde das letzte Stück Brot nimmt.

Es gibt ein Kapitel von der deutschen Treue im Dritten Reich. Und es gibt auch ein Kapitel von deutscher Dankbarkeit!

Ergo.

Emigrantenpässe

Eine Aufgabe für den Völkerbund.

Das in Genf erscheinende „Journal des Nations" beschäftigt sich in einem bemerkenswerten Artikel mit den internationalen Schwierigkeiten, die durch den Ausbruch des Dritten Reiches in Deutschland entstanden sind. Das Blatt erinnert daran, daß die Kommission des Völkerbundes für Flüchtlingswesen sich bereits im Jahre 1927 mit der Emigrantenfrage beschäftigt hat. Damals hatte die Kommission vorgeschlagen, daß den Regierungen der Zufluchtsländer gestattet werden sollte, Pässe oder Identitätskarten auszustellen, die dann dieselbe Geltung besitzen sollten, wie ordentliche nationale Pässe. Das „Journal des Nations" setzt sich lebhaft für diesen Vorschlag ein, der damals an dem Widerstand Italiens gescheitert ist. Das Problem war bereits in diesem Jahre Gegenstand der Debatte in der 17. Session der Internationalen Arbeitskonferenz, die einer Anregung der Arbeitnehmergruppe folgend, eine Resolution zugunsten einer internationalen Regelung der Existenzbedingungen der deutschen Flüchtlinge annahm.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad. Druck: „Graphia". Karlsbad.
Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.